

Call for Papers für die Sektionsveranstaltung

„Migrant/-innen und Migration in Medien und Öffentlichkeit“

der DGS-Sektion „Migration und ethnische Minderheiten“

auf dem 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

6. – 10. Oktober 2014 in Trier

Organisator/-innen: Prof. Dr. Almut Zwengel (Hochschule Fulda) & Prof. Dr. Thomas Kunz (Fachhochschule Frankfurt am Main) & Prof. Dr. Annette Treibel (Pädagogische Hochschule Karlsruhe)

Der Zusammenhang zwischen Migration und Krise ist im heute dominierenden Diskurs ein zweifacher. Zum einen wird Migration als mögliche Reaktion auf Krisen gefasst, so z.B. im Hinblick auf die demografische Krise. Zum anderen gilt Migration als ein Auslöser von Krisen, so beispielsweise in der Berichterstattung zur sog. Armutszuwanderung aus Bulgarien und Rumänien. Sinnvoll scheint es, Wechselverhältnisse zwischen Migration und Krisen in der medialen Darstellung zu untersuchen. Ein Beispiel hierfür wäre die sog. Sarrazin-Debatte. Die die deutsche Gesellschaft prägenden Migrationsprozesse verlaufen in zwei Richtungen. Zum einen ist Migration ein immer wieder neu einsetzender Prozess, wie in der zunehmenden Bezeichnung Deutschlands als „Migrationsgesellschaft“ deutlich wird. Zum anderen mündet Migration in dauerhafte Niederlassung, wie sich etwa an der Selbstdefinition „Postmigranten“ zeigt.

Die Bezüge zwischen medialer Öffentlichkeit und gesellschaftlicher Teilhabe sind vielfältig. Zugang zu Medien kann als Voraussetzung, Ausdruck oder Ursache gesellschaftlicher Teilhabe verstanden werden. Die mediale Repräsentation von Migranten ist zum einen Ausdruck gesellschaftlicher Wahrnehmungen und beeinflusst diese zugleich. Die Verhältnisse in den Medien sind gesellschaftlich bedingt und ermöglichen zugleich gesellschaftliche Steuerung. Soziologische Forschungsergebnisse können deshalb politische Veränderungsprozesse anstoßen.

Im Fokus der Veranstaltung soll stehen, ob und wie Migration *Produktion, Darstellung und Rezeption* in Medien und Öffentlichkeit prägt. Dazu sind Überblicksdarstellungen und Fallstudien erwünscht.

Produktion: Die Beteiligung von Zugewanderten und ihren Nachkommen an der Medienproduktion wird hier als ein Ausdruck von Sichtbarkeit verstanden. Bei den traditionellen Medien war und ist der Zugang zu führenden Positionen im Bereich der Produktion nach wie vor eingeschränkt. Dies kann exemplarisch aufgezeigt werden, z.B. an

Hand der Entwicklung der Zusammensetzung der Redaktionen einflussreicher Zeitungen. Bei den unterschiedlichen Medienformaten findet für Migranten häufig eine einschränkende thematische Fokussierung auf Gegenstände mit Migrationsbezug statt. Hier wäre zu prüfen, ob es sich um eine Engführung oder um ein mögliches „Sprungbrett“ handelt. Von besonderem Interesse sind die neuen, digitalen Medien, denn hier bestehen auch für nicht-professionelle Akteure breite Möglichkeiten der Teilhabe an der Produktion. Beispielsweise könnten web-sites wie „migazin“ untersucht werden, bei denen Personen mit und ohne eigene Migrationsgeschichte zu Themen, die sich auf Migration beziehen, zusammenarbeiten. Bei der Erfassung ausgrenzender Mechanismen im Bereich der Produktion könnte auch an Ansätze aus der Gender-Forschung angeknüpft werden.

Darstellung: Bei der Darstellung von Migration in den Medien scheint ein Oszillieren zwischen Unsichtbarkeit und Skandalisierung, nicht selten von Dramatisierung und Kriminalisierung, typisch. Diese Tendenz der Negativbebilderung schlägt sich z.B. in einer Überrepräsentation in bestimmten thematischen Diskursen nieder, wie beispielsweise dem Sicherheitsdiskurs. Es interessiert, in welchen Zusammenhängen Migration thematisiert wird und welche Darstellungsansätze neben Problemorientierung existieren. Hier sind zum einen breit angelegte Studien denkbar, aber auch exemplarisch-explorative. Von besonderem Interesse sind neben inhaltsanalytisch ausgerichteten Fallstudien diskursanalytische Ansätze, die eher Foucault-orientiert oder eher sprachwissenschaftlich fundiert sein können. Mögliche theoretische Bezugspunkte für empirische Studien in diesem Bereich können u.a. aus der Forschung zu Stereotypen und Vorurteilen stammen. Ferner ist auszuloten, inwieweit der Medienbegriff weiter zu fassen ist, als die häufige Orientierung auf etablierte Printmedien nahelegt. So lassen sich beispielsweise auch im alltags- und popular-kulturellen Bereich Beispiele dafür finden, dass hegemoniale Diskurse reproduziert, variiert, verstärkt oder – wenn auch seltener – in Frage gestellt werden.

Rezeption: Unsichtbarkeit und Exklusion von Zugewanderten und ihren Nachkommen bezüglich der Rezeptionsräume der Aufnahmegesellschaft kann damit einhergehen, dass sich neue mediale Bereiche und Plattformen etablieren. Diese gilt es zu untersuchen, auch im Hinblick auf transnationale und globale Bezüge und Einbettungen. Ein Untersuchungsbeispiel wäre die russischsprachige Presse für die deutsche Diaspora. Auch öffentliche Reaktionen, z.B. in Form von Skandalisierungen von als Verzerrung empfundenen Darstellungen von Migration in den Medien zählen hierzu. Hier ist an Proteste von Migrantenorganisationen gegen mediale Darstellungen zu denken. Eine zentrale Frage wäre die nach dem Zusammenhang zwischen mangelnden Teilhabechancen bei Produktion und inhaltlicher Mitgestaltung in den etablierten Medien, Rückgriffen auf die Medien der Herkunftsländer und der Entstehung von alternativen Rezeptionsräumen.

Wir freuen uns auf theoretische, empirisch-quantitative und empirisch-qualitative Beiträge.

Abstracts von etwa einer Seite bitte bis zum 1. April 2014 (einschließlich) einreichen bei Almut Zwengel (almut.zwengel@sk.hs-fulda.de), Thomas Kunz (mtkunz@fb4.fh-frankfurt.de) und Annette Treibel (treibelillian@ph-karlsruhe.de).